Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner" und „Illustrirtes Familienblatt".
Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 94. Laasphe, Samstag den 21. November 1896. 21. Jahrgang.

Bekanntmachung,

betr. Anmeldung von Schuldenzinsen u. s. w. zur Berücksichtigung bei der Einkommen- und Ergänzungssteuer-Veranlagung für das Steuerjahr 1897/98.

Sämmtliche für das Steuerjahr 1896/97 mit einem Einkommen von **weniger** als 3000 Mk. zur Einkommensteuer veranlagte Steuerpflichtige werden hierdurch aufgefordert, die Schulden, Schuldenzinsen, Renten, dauernden Lasten z. B. Altentheile, Beiträge zu Kranken-, Wittwen- und Waisenkassen, zur Invaliditäts- und Altersversicherung, sowie Lebens- und Unfall-Versicherungs-Prämien, deren Abzug bei der Einkommensteuer- und Ergänzungssteuer, Veranlagung für das Steuerjahr 1897/98 beansprucht wird, **bis zum 10. Dezember d. Js.** bei den Herren Bürgermeistern, Amtmannern und Gutsvorstehern des Kreises durch Vorlegung der Beläge (Zins-, Renten-, Beitrags- und Prämien-Quittungen) nachzuweisen.

Steuerpflichtige, welche die Vorlegung der vorerwähnten Quittungen u. s. w. versäumen, haben es sich selbst zuzuschreiben, wenn sie zu einem ihrem wirklichen Einkommen bezw. Vermögen nicht entsprechenden Einkommensteuersatze bezw. Ergänzungssteuersatze veranlagt werden.

Die bereits für die Veranlagung pro 1896/97 angemeldeten Schulden, Zinsen, Lasten pp. sind **von Neuem** anzugeben.

Berleburg, 15. November 1896.

Der Vorsitzende
der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission des
Kreises Wittgenstein
v. Gersdorff.

Es wird hierdurch den Mannschaften des Beurlaubtenstandes zur Kenntniß gebracht, daß die diesjährigen Herbstkontrollversammlungen wie folgt anberaumt sind, mit dem Bemerken, daß schriftliche Befehle zum Erscheinen bei den Kontrollversammlungen nicht ertheilt werden.

Kontrollplatz **Berleburg** auf dem Marktplatz Sämmtliche Reservisten, sowie diejenigen Mannschaften der Landwehr I. Aufgebots, welche zur Landwehr II. Aufgebots übergeführt werden: Stadt **Berleburg** und die Amtsbezirke **Girkhausen, Arfeld** und **Berghausen** mit Ausnahme der Ortschaften: **Birkelbach, Birkefehl** und **Womelsdorf** am 24. November 1896, Vormittags 10 Uhr.

Kontrollplatz **Erndtebrück** auf einer Wiese unterhalb des neuen Schulhauses. Sämmtliche Reservisten sowie diejenigen Mannschaften der Landwehr I. Aufgebots, welche zur Landwehr II. Aufgebots übergeführt werden: der ganze Amtsbezirk **Erndtebrück** und vom Amtsbezirk **Berghausen** die Ortschaften: **Birkelbach, Birkefehl** und **Womelsdorf** am 25. November 1896, Vormittags 10 Uhr.

Kontrollplatz **Fasanerie** bei Laasphe. Sämmtliche Reservisten, sowie diejenigen Mannschaften der Landwehr I. Aufgebots, welche zur Landwehr II. Aufgebots übergeführt werden: Stadt **Laasphe** und der ganze Amtsbezirk **Banfe** am 25. November 1896 Nachmittags 2½ Uhr.

Zum Erscheinen bei der Kontrollversammlung sind verpflichtet:

1. Sämmtliche Reservisten und diejenigen Wehrmänner I. Aufgebots des Jahrgangs 1884, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1884 eingetreten und wegen Kontrollentziehung mit Nachdienen nicht bestraft worden sind, einschließlich der als Halbinvaliden anerkannten Mannschaften.
2. Die zur Disposition der Truppentheile beurlaubten Mannschaften.
3. Die zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen Mannschaften, über welche von der Ober-Ersatz-Kommission noch nicht endgültig entschieden ist.

Befreiungen von der Kontrollversammlung werden nur auf Grund amtlicher Atteste und ausschließlich vom Bezirks-Kommando ertheilt. Derartige Gesuche sind durch den Bezirks-Feldwebel dem Bezirks-Kommando vorzulegen.

Diejenigen Mannschaften, welche ohne begründete Entschuldigung bei der Kontrollversammlung **fehlen**, werden zur Nachkontrolle in den Kompagnie-Stationsort beordert und wird alsdann unnachsichtlich eine **Arreststrafe** über sie verhängt werden.

Die Orden und Ehrenzeichen sind bei der Kontrollversammlung anzulegen und die Militärpapiere mitzubringen.

Meschede, den 10. Oktober 1896.

Boysen,
Oberstlieutenant und Kommandeur des Landwehrbezirks Meschede.

* * *

Vorstehendes wird mit dem Bemerken veröffentlicht, daß die Ortsvorstände die Bekanntmachung durch Ausruf und in sonst geeigneter Weise wiederholt zu veröffentlichen und auch auf einzeln liegende Gehöfte ꝛc. auszudehnen haben.

Berleburg, den 21. Oktober 1896.

Der Landrath. v. Gersdorff.

Nach dem Siege Mac Kinleys.

(Nachdruck verboten.)

Laasphe, 20. November 1896.

Der mit einer so überraschend großen Mehrheit gewonnene Sieg Mac Kinleys hat die Vereinigten Staaten ohne Zweifel vor direkten Erschütterungen bewahrt, denn die Absichten seines Gegenkandidaten hätten sich nur vermittels ungeheurer wirthschaftlicher Umwälzungen ausführen lassen. Aber schon die Thatsache, daß ein großer Theil des amerikanischen Volkes bereit war, Bryans in seinen Folgen unübersehbares Finanzexperiment zu unterstützen und mitzumachen, beweist, daß die allgemeine Lage Tausender in der Union der des Mannes gleicht, welcher nichts mehr verlieren, wohl aber manches gewinnen kann. Die unmittelbare Krisis ist durch Mac Kinleys Wahl beseitigt, aber die latente Krisis bleibt bestehen.

Die ungünstige Gesammtlage der Unionsbevölkerung wird sich nicht durch gesetzliche Maßregeln nach Kinleys Schutzzollrezepten kurzerhand beseitigen lassen, sie ist eine schwere Krankheit des gewaltigen Staatenkörpers, entstanden aus tiefliegenden Ursachen, welche, wenn überhaupt, nur durch geduldiglangsame Kuren beseitigt werden können. Die erste Bedingung für allmähliche Gesundung wäre die Beseitigung des Raubbaus auf allen Gebieten. Der Raubbau an Grund und Boden ist zunächst eine der schwerwiegendsten Jugendsünden des amerikanischen Volkes. Cooper, der bekannte Schriftsteller, klagt schon vor 70 Jahren in seinen Romanen über das sinnlose Niederschlagen der Wälder und prophezeit seinen Landsleuten ein böses Ende der Raubwirthschaft. Meilenweite Strecken prachtvoller Wälder wurden oft eingeäschert, wenn man einen kleinen Strich Landes unter den Pflug bringen wollte. Einen ungeheuren Reichthum boten noch vor Jahrzehnten die Grassteppen des fernen Westens in ihren Büffelheerden, heute ist er verschwunden. Große Gesellschaften fanden, daß sich das Leder der Büffel gut verwerthen und verkaufen ließ, sie schickten Massen von Jägern oder Schlächtern in die Prairie, welche mit Explosivgeschossen die Herden vernichteten, die Thiere enthäuteten und die Cadaver in der Wüste verfaulen ließen. Die Gesellschaften machten freilich gute Geschäfte aber die unerschöpfliche Fleischkammer der Wildnis ist nicht mehr Dieses brutale Raubsystem, welches die ersten Ansiedler, die Squatter und Jäger ihren Kindern und Enkeln vererbten, ist zum Fluche der Union geworden. Rücksichtslose Gewinnsucht, einst auf Kosten der Naturschätze, heute auf Kosten der Mitmenschen, kennzeichnet das gesammte Geschäftsgebahren jenseits des großen Wassers. Das Raubsystem hat die wirthschaftlichen Ringe gebildet und die unerhörte politische Korruption zu Wege gebracht, es hat die erdrückende Macht des Großkapitalismus geboren und trägt die Schuld an der Verarmung und zunehmenden Verbitterung der Massen. Soll in der Union der Ausbruch einer gewaltigen Krisis verhütet werden, so muß man die politische Mißwirthschaft beseitigen und der Vergrößerung der in Trusts und Ringen verkörperten rücksichtslosen Kapitalmacht einen Riegel vorschieben.

Der Hochschutzzoll, wie ihn wahrscheinlich Mac Kinley plant, würde nicht eins von den Grundübeln der gegenwärtigen Lage beseitigen. Eine Steigerung der industriellen Thätigkeit würde drüben neue Ringe hervorrufen, die Kapitalmächte also vergrößern und die rücksichtslose Ausbeutung vermehren. Andererseits würden zweifellos die europäischen Staaten auf den Hochschutzzoll mit Zöllen auf die Erzeugnisse der amerikanischen Landwirthschaft antworten, eine Maßregel, welche die Zufriedenheit der Farmer sicherlich nicht vermehren könnte. A. C.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

— Der Reichstag beschäftigte sich am Montag mit der Interpellation der Abg. Graf Hompesch (Ctr.) und Genossen: „1 ob bis zum Jahre 1890 ein geheimer Vertrag zwischen dem Deutschen Reich und Rußland bestanden habe; 2. im Falle ein solcher Vertrag bestand, welche Vorgänge dazu geführt haben, ihn nicht zu erneuern; 3. welchen Einfluß die jüngsten Veröffentlichungen über diese Angelegenheit auf die Stellung Deutschlands im Dreibunde und sein Verhältniß zu den übrigen europäischen Mächten geübt haben?" Den Erklärungen des

Verschwunden.

Erzählung von Ewald August König.

(Fortsetzung.)

„Ich habe die Spur wieder aufgefunden und verfolgt," schrieb der Graf, „jetzt stehe ich im Begriffe, mich nach Amerika einzuschiffen, um drüben die Nachforschungen fortzusetzen. Wann ich zurückkehren werde, weiß ich nicht es beruhigt mich, daß Du dort Freunde hast, auf deren Schutz und Hilfe Du in allen Fällen vertrauen darfst. Schreibe mir nach New-York poste restante, ich werde von dort aus antworten."

Der Major schüttelte den Kopf als er diese Zeilen gelesen hatte, dann drehte er eine geraume Weile an den Spitzen seines langen Schnurrbarts.

„Da hilft weiter nichts, Comtesse, man muß ihn ruhig ziehen lassen," sagte er endlich in seiner derben Weise, „ich hab's immer behauptet, er jagt einem Phantom nach, bei dieser Behauptung bleibe ich auch heute noch."

Wie aus einem schweren, beängstigenden Traum erwachend, strich Hermine mit der Hand über Stirne und Augen.

„Die Strapatzen dieser Reise wird er nicht ertragen," erwiederte sie, „ich fürchte, wir sehen ihn nie wieder."

„Schwerenoth, so schlimm ist das nicht!" brummte der Major, „die Dampfer sind so bequem eingerichtet, daß die Unannehmlichkeiten einer Seereise kaum empfunden werden. Ueberdies hat mein alter Freund eine kräftige Natur, das weiß ich aus früheren Jahren, als wir noch zusammen in der Armee standen. Im Turnen, reiten und Fechten that es ihm Niemand zuvor, und Keiner war auf dem Marsch und im Bivouak so lustig wie er."

„Aber er ist jetzt ein alter Mann —"

„Und dabei kerngesund, gnädiges Fräulein, die Reise wird ihm nichts schaden!"

„Die Seereise vielleicht nicht, aber denken Sie an die Strapazen, die drüben ihn erwarten," sagte Hermine besorgt. „Wenn die Spur, die er verfolgt, ihn in die Urwälder führt —"

„Alles nicht so gefährlich wie man's aus der Ferne betrachtet! Solche Strapatzen härten den Körper ab, und eine Wüste ist der Westen Amerika's auch nicht. Er wollte unserm Rathe nicht folgen, nun muß er durch Erfahrung klug werden. Ich denke, wenn er drüben ankommt, wird er die sogenannte Spur verloren haben, dann hat die Verfolgung keinen Zweck mehr —"

„Glauben Sie das nicht," unterbrach Hermine ihn erregt. „Was mein Vater sich einmal vorgenommen hat, das setzt er durch, und müßte er sein Leben dafür hingeben."

„Einen harten Kopf hat er immer gehabt, das ist freilich wahr, aber Gründe der Vernunft ließ er doch auch gelten."

Hermine war an's Fenster getreten, sie blickte schweigend hinaus, die Trostgründe, die der alte Freund hervorsuchte, konnten ihre Besorgnisse nicht beseitigen.

„Der Zipfelmann da unten trägt auch eine Hauptschuld," knurrte der Major, während er rastlos den Schnurrbart strich, „er hat ihn in der verrückten Idee bestärkt, und es ist klar, daß er seine Gründe dafür gehabt hat."

„Gründe? Welche?" fragte Hermine rasch.

„Ja, wenn ich das wüßte! Der Mann wird unverschämt vertraulich, ist Ihnen das noch nicht aufgefallen?"

„Nein. Er benimmt sich mir gegenüber sehr freundschaftlich, und dafür muß ich ihm aufrichtig danken."

Der Major blickte betroffen auf, ein Schatten des Unwillens glitt über sein biederes Antlitz.

„Danken?" erwiederte er ärgerlich. „Das fehlte noch! Wer ist dieser Mann? Wer waren seine Eltern? Welche gesellschaftliche Stellung hat er? Schwerenoth, diese Sorte von Menschen muß uns dankbar sein, wenn wir ihnen erlauben, unsere Stiefel zu putzen —"

Er brach ab, das silberhelle Lachen Herminens zwang ihn dazu.

„Sie sind köstlich in Ihrem Zorn, Herr Major," sagte sie, „zumal, wenn man weiß, daß es ein gemachter Zorn ist —"

„Ein gemachter Zorn Comtesse?"

„Ja wohl! Sie denken doch besser über die Bürgerlichen im Allgemeinen unb Herr Zipfelmann im Besonderen."

„Keineswegs!"

„O, doch, doch! Unsere Verhältnisse sind Ihnen nicht unbekannt, und Sie wissen so gut wie ich, daß Herr Zipfelmann eine nicht unbedeutende Summe von uns zu fordern hat und keine Silbe davon erwähnt."

„Hm, wer weiß, weshalb er es nicht thut!"

„Weshalb? Weil sein Zartgefühl es ihm verbietet!"

„Er könnte andere Gründe haben!"

„Ich wüßte wirklich nicht, wo ich sie suchen sollte!"

„Abwarten! Wenn diese Raupe sich entpuppt, werden wir ja sehen, welcher Schmetterling heraus fliegt. Ich fürchte, es wird eine häßliche Motte sein!"

„Aber mein lieber Freund —"

Reichskanzlers wie des Staatsministers des Auswärtigen wurde der lebhafteste Beifall gespendet; die Versicherung, daß unsere freundschaftlichen Beziehungen zu den Dreibundmächten unverändert die Besten seien und daß auch unser Verhältniß zu Rußland an Wärme nichts eingebüßt habe, brachte Wirkung auf das Haus hervor, die auch im ganzen Lande nachempfunden werden wird. Auch daß die Befürchtung gründlich verscheucht worden ist, als haben englische Quertreibereien die deutsche Regierung veranlaßt den soliden Boden ihrer bisherigen Politik zu verlassen, wirkte beruhigend. Nach den einmüthigen Erklärungen der beiden Regierungsvertreter darf das deutsche Volk mit voller Zuversicht in die Zukunft schauen und überzeugt sein, daß die Leitung der deutschen Politik, die Deutschlands Stärke ausschließlich in den Dienst des Friedens stellt, in guten und sicheren Händen ruht. Daß die Regierungsvertreter sowie sämmtliche Redner der Ordnungsparteien jedes persönliche Moment bei Seite ließen, was auch nur im entferntesten einen Angriff auf die Person des ersten Kanzlers des deutschen Reiches ähnlich gesehen hätte, wird im ganzen Volke mit Genugthuung begrüßt werden.

— Auf der Tagesordnung des Reichstages am Dienstag standen die beiden Interpellationen Munckel betr. das Duellwesen und den Fall Brüsewitz (Tödtung des Technikers Siepmann in Karlsruhe.) Der Effekt der mit so großer Spannung erwarteten Besprechung der freisinnigen Interpellationen über das Duell und den Fall Brüsewitz hat den Erwartungen der Interessenten keinesfalls entsprochen. Die Sensation, auf die man bei den Interpellationen zuversichtlich gerechnet hatte, wurde durch die ruhige und besonnene Darlegung des Reichskanzlers keineswegs herbeigeführt. Der unangreifbaren Versicherung des Fürsten gegenüber, es geschehe Alles, um das Duell im Heere nach Möglichkeit einzuschränken resp. ganz zu beseitigen, vermochte auch der verbissenste Gegner des sogenannten Militarismus nichts Stichhaltiges entgegenzusetzen. Ob der neue Kriegsminister, Generallieutenant von Goßler, die parlamentarische Gewandheit seines Vorgängers, des Herrn v. Bronsard, besitzt, ließ sich aus seinem Debut am Dienstag noch nicht recht feststellen. Einige Ausführungen, die er am Schlusse selbst widerrief, möchten das sogar zweifelhaft erscheinen lassen. Zur allgemeinen Beruhigung muß jedenfalls die Erklärung dienen, daß die Militärverwaltung über den Fall Brüsewitz ebenso entrüstet ist, wie nur irgend Jemand im großen Publikum und den Thäter mit der erforderlichen Strenge abzuurtheilen sich entschlossen hat. Auch daß die Militärverwaltung gewillt ist, das Urtheil im Falle Brüsewitz, entgegen der sonstigen Gepflogenheit, zur Publikation zu bringen, wird allgemeine Genugthung hervorrufen.

— Die Eröffnung des Preußischen Landtages ist am 20. d. M., Mittags 12 Uhr im Weißen Saale des königl. Schlosses durch den Präsidenten des königl. Staatsministeriums, Fürsten zu Hohenlohe-Schillingsfürst erfolgt.

— Die Landtagsvorlagen betr. die Hessische Ludwigsbahn, das Schuldentilgungs- und Konvertirungsgesetz, Abänderung des Wittwenpensionsgesetzes und das Lehrerbesoldungsgesetz sollen gleich bei der Eröffnung des Landtags am Freitag demselben mit dem Etat zugehen.

— Ueber die Militär-Strafprozeßordnung findet z. Z. eine eingehende Berathung in bayerischen Regierungskreisen statt. Die Verhandlungen mit der Reichsregierung sind sehr umfangreich. Die Opposition der bayerischen Regierung richtet sich nach den „Münch. Neuest. Nachr." weniger oder fast gar nicht mehr gegen einen obersten Militärgerichtshof, da sich Bayern auch mit dem Reichsgericht befreundet hat und dem bayerischen Landesfürsten das Begnadigungs- und Bestätigungsrecht verbleibt, als vielmehr gegen einzelne Bestimmungen, der Vorlage, die nach Ansicht der bayerischen Regierung eine Verschlechterung der seitherigen bayerischen Militär-Strafprozeßordnung einschließen. Von dem Ergebniß der Verhandlungen wird die endgültige Stellungnahme Bayerns zur Vorlage abhängig sein.

Oesterreich-Ungarn.

Im österreichischen Abgeordnetenhause wurde am Montag der Dringlichkeitsantrag Pattai-Lueger auf sofortige Kündigung des Zoll- und Handelsbündnisses mit Ungarn berathen. Sachlich sind die Parteien und die Regierung hierüber einig. Der Handelsminister Frhr. Glanz v. Eicha erklärte denn auch, die Regierung erachte eine stillschweigende Fortdauer des gegenwärtigen Bündnisses auf weitere zehn Jahre für ausgeschlossen; die Kündigung werde rechtzeitig vor Ablauf dieses Jahres erfolgen.

Italien.

Der Friede zwischen Italien und Abessinien ist am 26. Oktober zu Adi-Sabeba durch den Major Nerazzini unterzeichnet worden. Diese Thatsache, die nach den mannigfachen Alarmmeldungen der letzten Zeit überraschend genannt werden muß, und besondes die vereinbarten Friedensbedingungen zeugen von einer bemerkenswerthen Mäßigung und staatsmännischen Einsicht auf Seiten des Königs Menelik und müssen andererseits von allen Freunden Italiens als die beste Lösung der unheilvollen afrikanischen Verwickelung begrüßt werden, die seit der Niederlage bei Adua wie ein Alp auf dem ohnedies finanziell schwer bedrängten jungen Königreiche lastete.

Amerika.

Washington, 17. Nov. Wie gemeldet wird, drängt die spanische Regierung den General Weyler, die Operationen gegen die Aufständischen mit Nachdruck zu führen. Man glaubt, daß, wenn nicht General Weyler vor dem Zusammentritt des Kongresses der Vereinigten Staaten am 7. Dezember einen entscheidenden Sieg davontragen, er abberufen wird. Sollten die spanischen Truppen erfolgreich sein, so werde Präsident Cleveland nicht bei der Politik, sich in die cubanischen Streitigkeiten zu mischen, verharren. Sollte aber General Weyler geschlagen werden, so würde Cleveland möglicherweise nicht länger zögern, in der demnächst erscheinenden Botschaft an den Kongreß die Anerkennung der Aufständischen auf Cuba als kriegführende Macht anzurathen.

Totenfest.

„O' lieb' so lang du lieben kannst," das ruft uns der heutige Tag, an dem wir das Andenken an unsere Verstorbenen feiern, laut und vernehmlich zu! Sie sind dorthin gegangen, von woher niemand wieder auf diese Erde zurückkehrt. Und als die Stunde des schmerzlichen Abschieds da war, als wir ihnen die lieben treuen Augen zudrückten, da erhob sich in unserm Herzen neben dem des tiefen Schmerzes auch noch ein anderes Gefühl von noch größerer Bitterkeit, das der Selbstanklage wegen so mancher Lieblosigkeit, die nunmehr Heimgegangene in seinem Leben von uns erfahren hatte. Wir wußten wohl, es war längst vergeben; aber dennoch war das Gefühl da und ließ sich nicht bannen, ach wenn er noch einmal mit dir lebte, noch einmal mit dir wandelte, wie viel werther sollte er von dir gehalten. Darum „lieb, so lang du lieben kannst, o lieb so lang du lieben magst: die Stunde kommt, die Stunde naht, da du an Gräbern stehst und klagst". Mancher Streit, manche scharfe Rede, mancher Unfriede würde vermieden, wenn wir mehr auf das Ende hinsähen und immer daran dächten, wie kurz die Lebenszeit ist, viel zu kurz, um sie mit Zank und Streit zu vergeuden. Sei sie ganz der Liebe gewidmet!

Mit solchen Gedanken gehen wir heute hinaus auf den Friedhof, auf den Gottesacker, wo Gott der Herr seine Saat ausgesät hat, „dem Tage der Garben zu reifen." Wir wissen wohl, es ist nur Staub, der hier zum Staube gelegt worden ist; aber dennoch schmücken wir die Gräber der Unseren, dennoch besuchen wir sie gern, nicht als ob wir glaubten, dort den Seelen derselben näher zu sein, sondern weil dieser Ort mit seinem Ernst und seinem Frieden, mit seinen Thränen und seinem Trost uns die ersehnte Stille bietet, die wir brauchen, um die Erinnerung an die Verstorbenen recht zu feiern. Und diese Erinnerung, sie ist aus Wehmut und aus Hoffen gemischt. Gewiß fängt heute an den Gräbern besonders des letzten Jahres manche Wunde wieder neu zu bluten an; aber auch der Trost soll heute an der Gräbern nicht fehlen. Wenn unsere Todten hier im Glauben lebten, so sind sie heimgegangen, so sind sie nach Hause gekommen. Alles Leid und alle Schmerzen dieses Lebens, die Sünde und ihre Folgen sind überwunden. Sie sind bei dem Herrn, bei ihm, der die Auferstehung und das Leben ist; und der Christ, der selbst im Glauben steht, darf hoffen, sie dort einst wiederzufinden. So bietet uns die Gedenkfeier der Verstorbenen denn reichen Trost, aber sie richtet die ernste Mahnung: Bedenke, daß du sterben mußt. Halte dich bereit und fertig, zu gehen, wenn Gott ruft, und höre täglich Christi Wort und nimm's zu Herzen: „Wer an mich glaubet, der wird leben, ob er gleich stürbe."

Kurze Mittheilungen.

— **Frankenberg,** 16. Nov. Heute ereignete sich am hies. Bahnhofe ein schwerer Unfall: der Fuhrmann Ruhwedel aus Frankenau, der hier Frachtgüter abholen wollte, wurde von einem abgestoßenen Güterwagen so gegen die Pritsche des Güterschuppens gedrückt, daß er sehr schwere Verletzungen davon getragen hat. An einem Beine waren die Fleischtheile so abgerissen, daß der Knochen theilweise blosgelegt ist. Wahrscheinlich sind auch innere Verletzungen vorhanden.

— **Vom Westerwald,** 19. Nov. (Unvorsichtige Handhabung von Waffen.) Der 15 jährige Sohn des Försters Groos aus Dreifelden sollte seinem Vater die Flinte in den Wald bringen. Unterwegs hantirte der Junge mit der Waffe, es entlud sich ein Schuß und die Ladung ging einem in der Nähe beschäftigten Holzhauer aus Freilingen ins Gesicht. Der Holzhauer erlag am folgenden Tage den schweren Verletzungen.

— **Recklingshausen,** 19. November. Auf der Zeche „General Blumenthal" hat heute früh ein Grubenunglück, vermuthlich durch schlagende Wetter stattgefunden. Bis 1 Uhr Mittags sind von den Verunglückten 25 als Leichen ans Tageslicht befördert worden. In der Grube befinden sich noch 40 bis 50 Bergleute eingeschlossen.

— **Köln,** 17. Nov. Ein hiesiges Ehepaar hatte sein 5jähriges Stieftöchterchen die ganze Nacht aus dem Bett gewiesen. Das Kind fand man Morgens früh ausgehungert, zusammengekauert auf einem Stein am Andreaskloster. Eine Untersuchung durch einen Arzt ergab, daß das Kind am Hals, Armen, Brust und Rücken blutunterlaufene Striemen und Hautwunden hatte. Das arme Geschöpf wurde von der Polizei dem Armenhause überwiesen. Heute standen die Rabeneltern vor dem Gericht. Der Staatsanwalt beantragte gegen die Eltern je einen Monat Gefängniß. Das Gericht erachtete nur den Vater für überführt und verurtheilte ihn zu drei Wochen Gefängniß.

— **Elberfeld,** 17. Nov. Eine schwere Blutvergiftung zog sich vor einigen Tagen ein hier im Kipdorf wohnender Delikatesswaarenhändler dadurch zu, daß er eine Parthie Hasen abfellte, nachdem er sich kurz vorher eine sonst ganz unbedeutende Wunde am Mittelfinger der rechten Hand zugefügt hatte. Etwa anderthalb Stunden später schwoll ihm der ganze rechte Arm unter bedeutenden Schmerzen an, so daß er einen Arzt zu Rathe zog, der sofort eine schlimme Blutvergiftung feststellte. Durch energisches Eingreifen des Arztes ist zum Glück jede Gefahr beseitigt worden.

— **Studenten-Schlägerei.** In Bonn kam es Nachts zwischen drei Mitgliedern der Burschenschaft Alemania und 20 Mitgliedern der katholischen Stundenverbindung Alsatia zu Thätlichkeiten, wobei ein Mitglied der Alemannia lebensgefährlich verletzt wurde. Auf Grund einer Disziplinarunterfuchung ist die Alsatia suspendirt.

— **Emden,** 17. Nov. Heute Nacht äscherte ein Großfeuer 6 Häuser ein, 2 Personen fanden in den Flammen den Tod. Eine Dame sprang, um sich zu retten, aus dem Fenster und brach beide Beine. Bald darauf ist auch diese ihren Verletzungen erlegen.

— **Görlitz,** 17. Nov. Der „N. Görlitzer Anz." berichtet aus Goldberg: Im Marmorkalkwerk zu Oberkauffung verschüttete eine einstürzende 10 Meter hohe Erdwand 5 Arbeiter. 2 Arbeiter sind todt, die übrigen schwer verletzt.

„Trauen Sie denn einem Lederhändler Zartgefühl zu?" fragte der Major, der sich mehr und mehr ereiferte. „Ich sage Ihnen, diese Leute thun nichts ohne persönliches Interesse, und Zipfelmann scheint mir ein Egoist vom reinsten Wasser zu sein."

„Sie sind ja gewaltig gegen diesen Herrn eingenommen!" scherzte Hermine, indeß ihre blauen Augen forschend auf dem alten Herrn ruhten. „Mein Vater hält große Stücke auf ihn, er hat wiederholt geäußert, daß er sein Vermögen nicht verloren haben würde, wenn er auf den Rath dieses Mannes gehört hätte."

„Finden Sie darin eine besondere Empfehlung? Ein guter Geschäftsmann mag der Herr sein, ich will das nicht bestreiten, aber darauf kommt es hier ja nicht an. Mir ist der Mann verhaßt sammt seiner Haushälterin, und ich bedaure von ganzem Herzen, daß die Verhältnisse Ihnen augenblicklich nicht gestatten, diese Wohnung mit einer andern zu vertauschen."

„Und da dies nun einmal nicht möglich ist, so denke ich, wir gehen zu einem anderen Thema über," erwiederte Hermine, einen ernsteren Ton anschlagend. „Sie erinnern sich wohl noch des Vorsatzes, den ich Ihnen am Abend vor der Abreise meines Vaters mittheilte?"

„Versteht sich."

„Sie erwiederten mir darauf, ich solle mit der Ausführung mich gedulden, bis mein Vater geschrieben habe. Sie sprachen die Hoffnung aus, er werde in den nächsten Tagen wieder heimkehren und mir dann keinesfalls gestatten —"

„Jawohl, das sagte ich Ihnen," unterbrach der Major sie lebhaft, „und ich möchte auch heute noch Ihnen abrathen."

„Die Gründe, die Sie derzeit ausführten, gelten heute nicht mehr," fuhr Hermine fort. „Die Reise, die mein Vater jetzt angetreten hat, kann ihn Monate, selbst Jahre von hier fernhalten, und unser Vermögen ist verloren —"

„Nicht ganz, Comtesse! Wenn die Aktien verkauft werden —"

„Mein Vater will das nicht!"

„Aber es muß geschehen, wenn noch etwas gerettet werden soll!"

Hermine schüttelte ablehnend das Haupt.

„Des Vaters Wille ist mir Befehl," sagte sie, „er glaubt aus dem Falliment der Zuckerfabrik mehr zu erhalten —"

„Aber das glaubt außer ihm Niemand!" warf der Major ärgerlich ein. „Ich habe mich nach dem Stand der Dinge genau erkundigt, es wird gar nichts herauskommen. Die Hypothekargläubiger nehmen Alles, was noch da ist, für sich in Anspruch, die Aktionäre werden gar nichts erhalten."

„Es finden sich noch immer Glücksjäger, die sie kaufen."

„Und diese Glücksjäger werden betrogen, oder sie betrügen Andere mit den Papieren," erwiederte Hermine ruhig. „Ich muß meinem Vater beipflichten, wenn er zu solchem Betrug die Hand nicht bieten will."

Der Major stampfte mit dem Fuß auf den Teppich.

„Ist er denn nicht selbst betrogen worden?" fragte er in gereiztem Tone. „Und wenn es Narren gibt, welche die Papiere kaufen wollen, weshalb soll er ihnen nicht den Gefallen erzeigen? Sie rühmen die Klugheit Zipfelmann's in Geschäftssachen, ich bin überzeugt, er wird augenblicklich zum Verkauf der Aktien rathen."

„Ich muß die Entscheidung meinem Vater überlassen; er hat den Verkauf der Aktien verboten, sein Wille ist für mich maßgebend. Und um so mehr muß ich nun den Blick ernst in die Zukunft richten und mit meiner eigenen Kraft mir den Weg zu bahnen suchen. Es ist keine Erniedrigung für mich, Herr Major, wenn ich mein Vorhaben ausführe, viele Adelige haben sich der Kunst gewidmet —"

„Dagegen ließe sich ja nichts einwenden," unterbrach der alte Herr ihn ungeduldig, „aber ihr Vater wird's dennoch nicht billigen."

„Mein Vater wird einstweilen davon nichts erfahren," erwiederte Hermine, während sie eine Mappe auf den Tisch legte und dieselbe öffnete und kehrt er später zurück und ich habe mein Talent ausgebildet, so kann ihm das ja nur Freude bereiten."

Sie hatte einige Blätter herausgezogen, und der Major war näher getreten, um die Zeichnungen und Aquarellbildchen zu betrachten.

„Ihr schönes Talent muß Jeder anerkennen," sagte er, „aber ob diese Bilder Käufer finden werden —"

„Diese nicht!" unterbrach Hermine ihn rasch. „Ich werde Besseres schaffen, den Erfolg muß ich dann freilich abwarten."

„Sie wollen also wirklich noch Unterricht nehmen?"

„Ja, ich fühle, daß ich desselben bedarf."

„Und wissen Sie auch, daß dies Geld, vielleicht viel Geld kostet?"

„Seien Sie unbesorgt, ich werde sehr fleißig sein, um die Lehrzeit abzukürzen," sagte Hermine, und ein wehmüthig ernstes Lächeln umspielte dabei die rosigen Lippen, „guter Wille vermag viel. Mit der kleinen Summe, die Papa mir zurückgelassen hat, hoffe ich auszureichen, und haben meine Schöpfungen Käufer gefunden, dann kann ich unbesorgt in die Zukunft blicken."

Der Major wiegte gedankenvoll das Haupt, sein Blick ruhte voll Bewunderung auf einer kleinen Aquarelllandschaft, das frühere Besitzthum des Grafen Starenfels darstellend.

„Wenn ich mich erinnere, wie manche frohe Stunde wir in diesem Hause verlebt haben, dann begreife ich noch immer nicht, wie Ihr Vater es über sich gewinnen konnte, das trauliche Heim zu verkaufen," sagte er mit dumpfer Stimme. „Ich kann mir nicht denken, daß es Gewinnsucht allein gewesen sein soll, mein alter Freund hat niemals das goldene Kalb angebetet, er war mit Allem zufrieden."

(Fortsetzung folgt.)

— **Memel,** 19. Nov. In der vorigen Woche ging im Kurischen Haff ein Tilsiter Reisekahn unter. Wie jetzt festgestellt ist, sind dabei sieben Personen, der Schiffer, seine Frau und fünf Kinder im Alter von 17 Jahren bis 9 Monaten ertrunken. Schiff und Ladung sind verloren.

Verschiedenes.

— **Zum Beginn der kalten Tage** macht der Deutsche Thierschutz-Verein auf folgende Punkte aufmerksam, die leider häufig vernachlässigt oder vergessen werden und dann unbeabsichtigt Thierquälerei zur Folge haben: regelmäßiges Eindecken der Pferde und Zughunde nach dem Gebrauche, Beseitigung des Zuges und dickere Streu in den Ställen und ebenso in den Hundehütten, rechtzeitige Beschaffung des Winterbeschlages (am besten ist es, wenn jeder Kutscher starke Schraubstollen bei sich führt), geringere Belastung der Wagen bei Schneefall, Weichhalten der Geschirre und vor Allem Erwärmen der Gebisse vor dem Aufzäumen. Es ist eine ganz kleine Mühe, die Gebisse zu reiben, die sich dadurch reichlich belohnt macht, daß Verletzungen an Zunge und Lippen, die durch die eiskalten Gebisse veranlaßt werden, sicher vermieden werden. Außerdem erinnert der Verein an das Füttern und Tränken der Vögel.

— **Noch einiges zum Prozeß Dr. Volbeding.** Fast eine halbe Million Mark betrug die jährliche Einnahme des Schwindel-Doktors Volbeding in Düsseldorf; ein preußischer Minister bekommt jährlich nur 36 000 Mk., der Reichskanzler bringt es nicht weiter als auf 54000 Mk. jährlich, wofür er denn auch noch gehörig „repräsentiren" muß. Der Schwindel bringt viel mehr ein, als die allerbeste ehrliche Arbeit je erreichen kann. Darum haben schon die alten Römer das Sprüchwort gehabt, daß die Welt betrogen werden will, und trotz aller Culturfortschritte ist es dabei geblieben: die Dummen werden nicht alle, und Diejenigen welche die Dummheit ausbeuten, werden auch nicht alle. Der Düsseldorfer Volbeding sitzt hinter Schloß und Riegel, aber eine Menge Volbedings laufen und „wirken" noch frei in der Welt herum. Man findet in einer ganzen Reihe von Zeitungen auf der dritten Seite den Bericht über die Entlarfung und Bestrafung Volbeding's, und auf der vierten Seite derselben Blätter Ankündigungen von Heilkünstlern, welche gleich Volbeding „brieflich" die allerschwersten Fälle heilen wollen und „Danksagungen" von angeblich geheilten Kranken veröffentlichen. Ja, wenn Volbeding gegen Ende des Jahres 1900 aus dem Gefängniß entlassen wird, so kann er sein „Geschäft", wenn es ihm beliebt, wieder von vorn anfangen; er muß nur das nöthige Kapital haben, um wieder flott inseriren zu können. Ob die Polizei und das Gericht ihn dann nicht wieder fassen werden? Er braucht nur ein ganz klein wenig vorsichtiger die Sache zu betreiben, dann ist ihm gar nicht beizukommen. Unsere Gesetzgebung ist in diesem Punkte so weitmaschig, daß nur etwas Klugheit und Aufmerksamkeit dazu gehört, um glatt hindurchzukommen. Der Schäfer Ast hat es besser verstanden als Dr. Volbeding, weil ersterer eigenhändig sein Schwindelgeschäft betrieb, während Volbeding zu faul und zu genußsüchtig war, um sich um die 100000 „brieflichen" Patienten, die er im Jahre hatte, zu kümmern und zu bemühen. Volbeding ist nämlich nicht etwa verurtheilt worden, weil er den Leuten für die verschiedenartigsten Krankheiten dieselben nichtsnutzenden Pulver schickte, sondern weil er seine Schreiber für sich doktern ließ, ohne auch nur den Schein einer Anlernung und überhaupt einer vernünftigen Geschäftsführung zu wahren. Die Schreiber und Packer thaten, was sie wollten; wenn der eine nach seinem ganz ungeschultem Gefühl einen Krankheitsnamen in Kurzschrift auf das Schriftstück setzte, so verstanden die Andern diese Kurzschrift nicht und gaben sich auch nicht die Mühe, das Räthsel zu lösen; sie sandten dem Patienten eins von den vorhandenen Pulvern, wie es ihnen garade in den Sinn kam oder zur Hand lag, denn es war ihnen gesagt worden, es käme auf die Sorte nicht an, da alle vorhandenen Pulver unschädlich seien. Die Schreiber, die gar keine Sachkunde besaßen, vertraten den Doktor persönlich und brieflich durchaus selbstständig; bei der Unterschrift wurde das „per" (in Vollmacht) vor dem Namen Dr. Volbeding reglementsmäßig so angebracht, daß es wie ein Schnörkel vor dem D aussah und also die Patienten nicht in dem Glauben gestört wurden, von dem praktischen Arzt Dr. V. selbst behandelt zu werden. Diese groben Auswüchse des Schwindels gaben dem Staatsanwalt die Möglichkeit, auf Betrug zu klagen. Aber wenn der Wunderdoktor so schlau gewesen wäre, seinen Patientenbriefen nur ein wenig Aufmerksamkeit oder auch nur den Schein von Aufmerksamkeit zu widmen, so hätte man ihm wegen der gewinnreichen Pfuscherei mit „Unispi", „Hop" und den fünf Allerweltspulvern schwerlich beikommen können. Wir haben ja die größte Pfuscherfreiheit. Ungestraft und unbehindert kann man öffentlich behaupten, daß man die Krankheiten aus den Nackenhaaren oder aus noch unappetitlicheren Stoffen erkennen und durch dieses oder jenes Wundermittel heilen könne; wenn leichtgläubige Leute dorthin Geld bezahlen, so muß der Staatsanwalt in der Regel sie ruhig gewähren lassen; denn er vermag nicht den erforderlichen Nachweis zu liefern, daß der Pfuscher wissentlich eine falsche Vorspiegelung macht. Der Staat hat nicht die Fähigkeit, die Leute vor dem Schwindel zu schützen. Selbstschutz ist nothwendig; aber daran fehlt es in den weitesten Kreisen, auch in den hohen Kreisen (Volbeding hat z. B. auch eine Prinzessin behandelt.) Die Leichtgläubigkeit auf dem Gebiet der Krankenheilung ist in neuerer Zeit eher im Zunehmen, obschon doch die steigende Kultur den Aberglauben einschränken sollte.

Koblenz, 14. Nov. Es ist seit dem Bestehen des Gesetzes über die Sonntagsruhe immer noch streitig gewesen, ob auch das Ausstellen von Waaren im Schaufester bei abgeschlossener Ladenthüre strafbar sei. Ein Uhrmacher in Simmern war dieserhalb protokollirt worden und hatte gegen den Strafbefehl Einspruch erhoben. Das Schöffengericht hatte den Mann freigesprochen, ebenso die Strafkammer. Die Staatsanwaltschaft erhob Nevision und nunmehr kam die Sache ans Kammergericht in Berlin. Das Kammergericht führte aus, daß durch das Reichsgesetz betreffend die Sonntagsruhe die Bestimmung über das Verhängen der Schaufenster nicht aufgehoben sei und wies die Sache zur abermaligen Verhandlung vor die hiesige Strafkammer. Die Strafkammer verurtheilte den Mann zu einer Geldstrafe von 1 Mark und zu den Kosten des ganzen Verfahrens.

— **Ueber geheime Zeichen auf den deutschen Reichspostkarten** plaudert ein Fachblatt des praphischen Gewerbes folgendes: Auf vielen Postkarten findet man in der rechten unteren Ecke eine Reihe kleiner Ziffern und Buchstaben, deren Bedeutung nur den Wenigsten bekannt sein dürfte. Liest man z. B. 391 g. so heißt das ins gewöhnliche Deutsch übersetzt: der Postkartenkarton ist im dritten Monat, also im März 1891, und zwar als siebente Lieferung zur Ausgabe gelangt. Aber nicht allein Nummer und Zeit der Lieferung läßt sich aus der einzelnen Karte erkennen, sondern auch der Name des Lieferanten der betreffenden Kartons. Hierzu dient ein durchaus unauffälliges Merkmal in der für Name, Wohnort oder Straße bestimmten Punktirlinie. Dort fehlt nämlich irgendwo ein Punkt und je nachdem die Lücke sich an der rechten oder linken Seite befindet, sowie aus der Zahl der abgetrennten Punkte kann der eingeweihte Beamte der Postverwaltung und der Reichsdruckerei sofort die liefernte Firma erkennen. Diese Maßregel ist hauptsächlich getroffen worden, um stets die Bezugsquelle feststellen zu können, falls sich bei den Karten ein Mangel, insbesondere ungenügende Leimfähigkeit, zeigt.

— **Wie viele Personen in London verhungern.** Aus London schreibt man den „M. N. N.": Im letzten Jahre sind im reichen London nach dem Verdikt der Todtenschau 71 Personen verhungert, 32 mehr als im vorangegangen Jahre. 21 davon fallen auf's Ostend. Unter diesen Opfern des Hungers sind Personen aller Altersklassen; sie rangiren von einem fünf Wochen alten Säugling (!) bis zu einem 77 Jahre alten Mann. Verschiedene der Fälle, so besonders bei vernachlässigten Kindern, tragen einen halb kriminellen Charakter, wieder andere fallen auf Rechnung der Excentrizität der betreffenden Individuen; bei den meisten aber handelt es sich um langsames Verhungern aus Noth. In vielen solchen Fällen steht im offiziellen Bericht hinter dem Namen ein lakonischer Vermerk der Art: „Unbekannter Mann, etwa 35 Jahre alt, keine Geschichte." — — Keine Geschichte! Als ob so ein Unglücklicher nicht eine furchtbare Geschichte sozialen Elends und Jammers erzählen könnte!

Mailand, 18. Nov. (Die eiserne Krone.) Im Dome zu Monza wird die berühmte eiserne Krone der lombardischen Könige aufbewahrt. Die Königin Theodolinde ließ diese Krone im Jahre 590 aus einem Nagel vom Kreuze Christi schmieden. Dieser Nagel bildet aber nur die innere Seite des Kronreifers, der im Uebrigen aus purem Golde besteht und mit zahlreichen Diamanten besetzt ist. Ursprünglich wurde die Krone in Pavia aufbewahrt, der Hauptstadt der Longobarden. Kaiser Ludwig II. brachte sie ums Jahr 870 nach Mailand in die Kirche zum heiligen Ambrosius. Hier ließen sich die deutschen Kaiser mit der eisernen Krone zum Könige der Longobarden krönen. Als aber Friedrich Barbarossa Mailand zerstörte, brachte er die kostbare Krone nach Monza in den von der Königin Theolinde erbauten Dom, und von dieser Zeit an wurden die Könige der Lombardei in Monza gekrönt. Auch Napoleon I. nahm im Jahre 1805 dieser Ceromonie in Monza vor, nach ihm, zum letzten Male, Kaiser Ferdinand I. im Jahre 1838. Als die Oesterreicher 1859 die Lombardei räumten, nahmen sie die eiserne Krone mit nach Wien; doch bedingte sich Italien 1866 im Friedensschlusse die Rückgabe des Kleinodes aus. Seit dieser Zeit trug man sich in Monza mit dem Gedanken, der eisernen Krone einen würdigen Aufbewahrungsort zu erbauen, und dieser Gedanke ist nunmehr verwirklicht worden. In einer Kapelle des Domes, die bereits den Sarkophag der Königin Theodolinde enthält, wurde ein Marmoraltar errichtet, in dessen Tabernakel statt des Allerheiligsten die eiserne Krone untergebracht ist. Vorige Woche wurde die Krone, wie der Magd. Ztg. gemeldet wird, in feierlicher Prozession aus dem Domschatze in die Kapelle verbracht, dort einige Stunden zur Verehrung ausgestellt und dann in den Altar eingeschlossen. Auf dem Altartische befindet sich, Jedermann sichtbar, eine getreue Nachbildung der eiseren Krone. Wer dagegen das Kleinnod selber sehen will, muß fünf Lire zahlen.

— **Eine Eisenbahnfahrt mitten durchs Wasser** ist das Neueste, was der Eisenbahnbau demnächst hervorbringen wird. Es ist nämlich eine Unterseebahn geplant worden, welche die beiden, etwa 6 km entfernt gelegenen englischen Seebäder Brigthon und Rottingdean verbinden soll. Die Meeresbucht zwischen diesen beiden Plätzen hat bei Ebbe ganz geringe Wasserhöhe, die bei Fluth allerdings auf fünf bis sieben Meter steigt. Es soll nun auf dem Meeresboden, welcher ziemlich eben ist, ein Geleise gelegt werden, auf welchem außergewöhnlich hohe, mit einem entsprechenden Unterbau versehene Wagen fahren werden. Zum Betriebe wird der elektrische Strom benutzt, der an entsprechend hohen, am Meere errichteten Säulen seine Leitung findet. Die Eisenbahnfahrt mitten durchs Wasser soll etwa eine halbe Stunde in Anspruch nehmen.

Land- und Volkswirthschaftliches.

Lüftet den Stall.

Für das Wohlbefinden des Viehes ist eine zweckmäßige Ventilation des Stalles unerläßlich. In einfachster Weise geschieht dies, indem man in den Außenwänden unter der Stalldecke Oeffnungen anbringt, denen man häufig eine von außen nach innen aufsteigende Richtung gibt, um die Zugluft möglichst zu vermeiden. Diese einfache Luftzuführungsvorrichtung eignet sich am besten für Stallungen mit über 2,5 Mtr. Höhe, da bei niedrigen Stellen die durch die Oeffnung eintretende Luft zu schnell mit dem Vieh in Berührung kommt. Um bei niederer Temperatur oder bei windigem Wetter diese Ventilationsröhren außer Funktion setzen zu können, versieht man sie mit Klappen oder mit Schiebervorrichtungen. Auch werden die Röhren zweckmäßig mit Drahtgeflecht versehen, zur Vertheilung der kalten Luft und zur Abhaltung von Ungeziefer und Vögeln. In anderer Weise findet die Ventilation statt, wenn sie durch senkrecht gestellte Röhren hergestellt wird, die außen und unten an der Mauer beginnen, in dieser aufsteigen und unter der Stalldecke in den Stallraum münden. Eine dritte Art der Ventilation wird durch Dunstrohre erzielt, durch welche die in den oberen Schichten des Stallraums sich ansammelnde Luft entweichen kann.

Sollen diese Röhren gut funktioniren, so müssen sie vor Abkühlung geschützt, d. h. mit schlechten Wärmeleitern umgeben werden. Man nimmt deßhalb auch, trotzdem Dunströhren aus Steingut dauerhafter sind, aus Holz konstruirte Röhren, weil diese nicht so stark abkühlen. Auch Schraubenventilatoren kommen in Anwendung, um die Ventilation zu fördern. So lange die Temperaturdifferenzen der Luft im Rohr und im Freien noch ziemlich erhebliche sind, oder so lange die Außenluft bewegt ist, funktioniren diese Schraubenventilatoren ziemlich gut. Um eine selbstthätige Luftströmung zu ermöglichen, versieht man die Dunströhren mit Einschnürungen in der Weise, daß das Rohr abwechselnd allmählich enger und weiter wird. Die zum Verschließen des Rohres und zur Regulirung des Luftzuges dienende Klappe bringt man oben an. Das Oeffnen und Schließen derselben geschieht mittels einer Schnur. Daß diese Klappe oben angebracht sei, ist von großer Wichtigkeit; in diesem Fall ist das Dunstrohr auch in geschlossenem Zustande stets mit warmer Luft gefüllt, und es tritt dasselbe nach dem Oeffnen der Klappe sofort in Thätigkeit. Schließlich sei noch bemerkt, daß es gefährlich ist, die frische Luft in den Stallraum einzuführen, da sie eine zu starke Abkühlung der unteren Luftschichten bewirkt, was besonders für die empfindlichen Euter der Kühe nachtheilige Folgen haben kann.

Drei Rezepte, um die Kinder schlecht zu erziehen.

Unter dieser Ueberschrift schreibt das wackere „Magazin für Pädagogik":

1. Befiehl dem Kinde etwas, was du für recht und gut hälst. Wenn es nicht folgt, so sage es ihm noch einmal. Hilft auch das nicht, so rede lauter und stärker zu ihm: Dann fange an zu drohen. Sage dem Kinde, daß es die Ruthe haben müsse, wenn es nicht sofort gehorche. Aber strafe das Kind nicht sondern drohe nur immer. Das nächste Mal mache es wieder so. Das wird ungehorsame Kinder geben, ungefähr wie Helis Söhne, und dich selbst lächerlich machen in den Augen der eigenen Kinder. Du gleichst dann einer Vogelscheuche, die mit aufgehobenem Stock auch immer droht, aber niemals zuschlägt.

Wenn das Kind was haben möchte, das du ihm nicht gerne gibst, so sage kurz: „Nein!" Fährt es aber fort, dich zu bitten und zu plagen, so sage unwillig: „Hör' mir jetzt gleich auf du Bengel!" Aber das Kind steht nicht ab; es kennt dich und bettelt unartig und maulend weiter. Noch einmal verbittest du die Zudringlichkeit und die Belästigung. Jetzt geht das Heulen los. Um Ruhe zu haben oder aus verkehrter Weichherzigkeit gibst du nach. Das Kind schweigt und weiß auch für die Zukunft den Weg, wie es Alles erzwingen kann. An Herzeleid wird dir's nicht fehlen.

3. Der Junge kommt zu spät aus der Schule. Er hat verweinte Augen; Du fragst nach der Ursache. Er hat seine Aufgabe nicht gekonnt und nachsitzen müssen, um sie zu lernen. Die Mutter sagt: „Ich meine, der Lehrer sollte ein Einsehen haben mit den armen Kindern und sie nicht übermäßig quälen." Der Vater theilt die Ansichten der schwachen Mutter und ergeht sich in Schimpfereien über den Lehrer. Die Mutter gibt dem Jungen ein Stück Kuchen zum Trost und meint: „Vom Lernen wird man nicht fett!" Aus dem Schlingel kann etwas ganz besonderes werden.

Das sind drei Beispiele verkehrter Erziehungsmethoden; sie sind aus dem Leben genommen und sind leider noch gar oft in Uebung.

Gemeinnütziges.

— **Von großem Nutzen für die Milchwirthschaft** ist es, daß: 1. nur gesundes Futter, reines Getränk und reine Luft verabreicht wird; — 2. von kranken Thieren keine Milch und Milchprodukte zum menschlichen Genuß geliefert werden; — 3. im Stall die peinlichste Reinlichkeit herrscht, die Euter vor dem Melken gründlich gereinigt werden und die ersten Milchstrahlen unbenutzt bleiben (Untersuchung der Milch auf Schmutzbestandtheile sollte regelmäßig von der Marktpolizei ausgeführt werden); — 4. besonders im Sommer die Milch nach dem Melken sofort gekühlt wird, nicht im dunstigen Stall, sondern in einem besonderen luftigen Raum; — 5. keine Milch von Kühen zum Verkauf gelangt, welche in der zehnten Woche vor dem Kalben oder erst fünf Taze nach dem Kalben sich befinden.

— **Was gehört zur Reinlichkeit beim Melken?** Man befleißige sich der größten Reinlichkeit, wie beim ganzen Milchwesen, so auch namentlich beim Melken. Was hierin beim Melken versäumt wird, läßt sich später nicht mehr gut machen. Zu dieser Reinlichkeit gehört: 1. daß die Person, die das Melken besorgt, vorher die Hände gründlich wäscht und ihre Haare so ordnet, daß davon keine in die Milch fallen können, 2. daß das Euter jedesmal vor dem Melken gewaschen und abgetrocknet wird, 3. daß die Milchgeschirre spiegelblank sind und auch keinen üblen Geruch an sich haben. Sie sind deßhalb täglich tüchtig auszuscheuern. Blechgefäße sind besser sauber und geruchfrei zu halten als hölzerne Gefäße. 4. das Milchsieb oder Seihtuch muß jedesmal nach dem Gebrauch sofort tüchtig ausgewaschen und nicht eher wieder benutzt werden, als bis es vollständig getrocknet ist.

— **Die Wetterprophetin Spinne.** Die Spinnen gelten seit alter Zeit als gute Wettervorhersagerinnen. Folgende Regeln für Benützung der Spinnen als Barometer seien hier aufgestellt: Wenn die Radspinnen gar nicht spinnen, zeigen die Wettergläser auf Regen und Wind. Fangen sie an, die Speichenfäden oder Radien zu ziehen, so wird sich binnen 12 Stunden der Sturm legen; reißen sie ein Drittel oder ein Viertel ihres Netzes ein, um den Rest zu sichern, so deutet dies auf vorübergehenden Wind. Im allgemeinen behauptet der Verfasser, daß dann, wenn die Kreuzspinnen im großen arbeiten, schönes, wenn sie es nur im kleinen thäten, veränderliches Wetter bevorstehe; zeigen sie sich auch gar nicht, so sei sicher auf schlechte Witterung zu zählen. An den Winkelspinnen will Disjonval beobachtet haben, daß sie bei schönem Wetter mit dem Kopf aus ihrem Hüttchen hervorsehen, und um so weiter herauskommen, je anhaltender schönes Wetter bevorstehe. Nun vergrößern sie auch ihr Netz. Sollten aber die nächsten 24 Stunden Regen bringen, so dreht sich die Spinne um und steckt das Hinterteil zur Thüre ihres Schilderhäuschens heraus.

— **Gegen Kopfschuppen.** Man menge einen Theelöffel voll doppelkohlensaures Natron mit sechs Eßlöffeln Regenwasser und ½ Eßlöffel Glycerin und reibe die Lösung mit einem weichen, kleinen Pinsel lanze und sanft auf die Kopfhaut. Dieses Verfahren wird mehrere Wochen fortgesetzt, und zwar je drei Tage hintereinander, wofür obiges Quantum reicht; an den übrigen Tagen wird auf die Kopfhaut ein wenig frisches Provenzeröl oder Vaseline gerieben. Die Kopfschuppen werden sich alsbald lösen. Beim Einreiben hüte man den Kopf vor Erkältung.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meine innigst geliebte Gattin, unsere Mutter, Tochter, Schwester und Tante

Frau Wilhelmine Luise Steinwand
geb. Zander

am 18. November, Abends 8½ Uhr nach kurzem schwerem Leiden in ein besseres Jenseits abzurufen.

Um stille Theilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Laasphe, Frankfurt a. M., Rüdesheim.

Die Beerdigung findet Samstag den 21. November, Nachmittags 3 Uhr statt.

Bekanntmachung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen:

1. am Montag den 23. d. Mts., Vorm. 10½ Uhr in Rückershausen, Versammlung Vorsteher, 1 Kuh;
2. am Dienstag den 24. d. Mts., Vormittags 9½ Uhr in Niederlaasphe, Versammlung Wirthschaft Achenbach, eine Parthie Kartoffeln;
3. am Mittwoch den 25. d. M., Vorm. 9½ Uhr in Herbertshausen, Versammlung Ortsvorsteher, 1 Schwein;
4. um 10 Uhr in Banfe, Versammlung Wirth Frank, eine Parthie Kartoffeln, Runkelrüben und 1 Ziegenlamm;
5. um 11 Uhr in Fischelbach, Versammlung Wirth Weiß, eine Parthie Kartoffeln

öffentlich meistbietend gegen sofortige Baarzahlung versteigert werden.

Laasphe, den 20. November 1896.

Strack,
Gerichtsvollzieher.

Ein tüchtiger jüngerer

Müller

wird zum bald. Eintritt gesucht von
Aug. Menn, Feudingen.

Bekanntmachung.

Zur Ergänzungswahl der Ende dieses Jahres turnusmäßig ausscheidenden Stadtverordneten:

1. Fabrikant Aug. Melsheimer, von der I. Abtheilung gewählt
2. Buchbinder Aug. Imgardt, „ „ II. „ „
3. Bäcker August Fischer, „ „ III. „ „

haben wir Termin auf

Mittwoch den 25. November cr., von Morgens 9—11½ Uhr
in der hiesigen Kirchenschule

anberaumt.

Die III. Abtheilung wählt von 9—10 Uhr Vormittags
„ II. „ „ „ 10—11 „ „
„ I. „ „ „ 11—11½ „ „

Gemäß § 23 der Städteordnung für die Provinz Westfalen vom 19. März 1856 wird dies hiermit öffentlich bekannt gemacht und bemerkt, daß den Wahlberechtigten der I. und II. Abtheilung noch besondere schriftliche Einladungen zugehen werden. Alle anderen Wahlberechtigten gehören zu der dritten Abtheilung.

Laasphe, den 30. Oktober 1896.

Der Magistrat
Koop.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuche von Volkholz Band 2a Blatt 21 und von Feudingen Band 19a Blatt 4 auf den Namen des Landwirths Friedrich Hofmann in Volkholz eingetragenen Grundstücke

Flur 1 Nr. 131, 398/140a, 395/142, 166, 140b, 224, 394/141b, 263/141a, 264/141a, 265/141a, 507/141b, zu 523/0, 231, 509/217, zu 523/0, 231, 512/222, zu 523/0, 231, 513/223, zu 523/0, 231 und 399/139 der Gemeinde Volkholz, sowie Flur 1 Nr. 149, 258/196, 260/196, 261/196, 284/221, 288/223, 205, 168, 287/222, 158, 283/218, 280/217, 251/0, 195. 255/195, 207, 143, 206, 209, 192, 164, 275/204, 266/198, 268/198, 269/198, 250/0, 198, 262/197, 263/197 265/197, 106, 153, 162, 165, 172, 174, 176, 178, 180, 203, 291/224, 159/1, 157/2, 163, 156, 179, 193, 194, Flur 2 Nr. 41, 700/44, 697/42, 45, 703/47 und 38 der Gemeinde Feudingen

am 9. Januar 1897, Vormittags 10 Uhr

vor dem unterzeichneten Gericht in Volkholz in der früher Mengel'schen Mühle wieder versteigert werden.

Die Grundstücke sind mit 100,11 Mk. Reinertrag und einer Fläche von 8,3696 Hektar zur Grundsteuer, mit 204 Mk. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift der Grundbuchblätter, etwaige Abschätzungen und andere die Grundstücke betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei I eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum der Grundstücke beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird am **11. Januar 1897, Mittags 12 Uhr**, an Gerichtstelle verkündet werden.

Laasphe, den 13. November 1896.

Königliches Amtsgericht.

Zur jetzigen Pflanzzeit empfehle meine frisch eingetroffenen holländischen

Blumenzwiebeln

Prima Hyazinthen für Töpfe oder Gläser zum Winterflor,
Hyazinthen für Gartenbeete in verschiedenen Farben.
Tulpen, Crocos, Scilla Narcissen, Tazetten
zu bekannt billigen Preisen.

Ernst Ellenberger,
Kunst- und Handelsgärtnerei
Biedenkopf.

Korn-Cognac

Alter Korn

als Korn-Specialitäten unübertroffen, auf allen Ausstellungen mit ersten Preisen ausgezeichnet,
liefert einzig und allein

F. WULF, Werl.
Größte Brennerei in Westfalen und Rheinland.

Empfehle eine reichhaltige Auswahl in
emaillirten, decorirten, verzinkten und verzinnten

Haus- und Küchengeräthen,

sowie alle selbstangefertigten **Blechwaaren,** ferner Holzwaaren und alle Sorten **Lampen** und Lampentheile.
Reparaturen werden prompt und billig ausgeführt.
Laasphe. **W. Schuppert, Klempner.**
Bahnhofstraße.

Lützeler aufgeschlossenen Guano

zur Herbstdüngung, insbesondere für Wiesen und Winterkorn habe stets vorräthig und halte denselben zur gefl. Abnahme bestens empfohlen.
Erndtebrück. *Heinr. Schmitz.*

Geschäftsempfehlung.

Hierdurch erlaube ich mir, mein gut assortirtes Lager aller Sorten **Bürsten, Besen** und **Pinsel, Fußmatten** und **Cocosläufer, Kleider-** und **Möbelklopfer, Schwämme, Putz-** und **Fensterleder, Aufnehmer, Abstäuber** 2c. 2c. in empfehlende Erinnerung zu bringen.

Gleichzeitig gebe ich hierdurch bekannt, daß von heute ab sämmtliche

Colonialwaaren

bei mir zu haben sind, und hoffe ich, mir auch in diesen Artikeln durch Verabreichung von nur guter Waare bei billigster Preisnotirung die Gunst meiner verehrten Kundschaft dauernd zu erwerben.

Um geneigten Zuspruch bittet

Laasphe, den 16. November 1896.

Werner Schäfer,
Bahnhofstraße 14.

Zur bevorstehenden **Weihnachtszeit** bringe ich meine

Photographische Anstalt

in Erinnerung unter Hinweis darauf, daß Portraits Anverwandter und von Freunden, sowie photographische Vergrößerungen von Bildnissen Verstorbener sich zu Festgeschenken vorzüglich eignen.

Max Stephani,
Buchhandlung und Photographische Anstalt
Biedenkopf.

MAGGI's **Suppenwürze.** Zu haben bei
Fr. Metz, Laasphe.
Bestens empfohlen werden Maggi's **praktische Gießhähnchen** zum sparsamen und bequemen Gebrauch der Suppen-Würze

---

MAGGI's **Suppenwürze** zu haben bei
Emil Dürsch, Erndtebrück.



Brillen, Fernrohre, Barometer, Thermometer

in größter Auswahl empfiehlt
Laasphe. **W. Stähler.**

Für
Zahnleidende!

Montag den 23. November bin ich in Laasphe, Restaurant Katz (zum Schloßberg) anwesend.
Alle in die Zahnheilkunst einschlagenden Verrichtungen, wie Anfertigen **künstl. Zähne** und **Gebisse,** absolut schmerzloses **Plombiren** car. Zähne, **Zahnoperationen** u. s. w. werden in nur solider Weise ausgeführt.

Kramer
aus Biedenkopf



Double-Paletot
extra I in den neuesten Farben
20 M. auch nach Maaß.
Paletot IIa Double 12 Mk.
Großes Lager in allen anderen Facons in Satin, Kammgarn 2c.
H. Moeller,
Marburg, Steinweg 22.

Das Allerneueste in
Kammgarn, Cheviot, Loden, Herren-Anzüge
von Mk. 15 bis zu den hochfeinsten Mk. 40.—
Burschen-Anzüge
von Mk. 12 an bis Mk. 30;
Kinder-Anzüge in Zwirn und Buxkin
von Mk. 2 an bis 10 Mk.
Herren-Pelerinen-Mäntel
von Mk. 15 an bis Mk. 35;
Buxkin-Hosen
von 4 bis 12 Mk.;
Arbeiter-Hosen
von Mk. 2 an bis Mk. 5;
Loden-Jagdjoppen
von Mk. 4 bis Mk. 18;
Arbeiter-Hemden
von 1 Mark an u. s. w. empfiehlt
S. Bettelheiser,
Laasphe.

Bringe hiermit mein Lager in **Nähmaschinentheilen,** als: Nadeln sämmtlicher Systeme, Oel, Oelkännchen, Schraubenzieher, Schiffchen, Spulchen, Riemen und sonstiger Ersatztheile für Nähmaschinen in empfehlende Erinnerung.

Ferner liefere ich **Nähmaschinen,** anerkannt bestes Fabrikat, zu den billigsten Preisen und günstigsten Zahlungsbedingungen.

Aug. Mittelmann, Laasphe.

Für
Hustende

beweisen über 1000 Zeugnisse die Vorzüglichkeit von

KAISER's
Brust-Caramellen

(wohlschmeckende Bonbons)
sicher und schnell wirkend bei **Husten, Heiserkeit, Katarrh** und **Verschleimung.** Größte Specialität Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz. Per Pak. 25 Pf. Niederlage bei
Laasphe. **Ludwig Hoch.**

Statt besonderer Anzeige.

Marie Schäfer
Christian Hackler
Verlobte.

Frankfurt a. M. **Laasphe**
im November 1896.

Die Wiese der II. Pfarrei im Grund bin ich willens auf mehrere Jahre zu verpachten.
Laasphe. **Adams.**

Für Freud und Leid.

Hochfeine **Binderei,** immer das Neueste; billigst und prompt.
Kataloge gratis und franco.
Biedenkopf. **E. Ellenberger.**

Jugendliche
Arbeiter

finden auf sofort und dauernd Beschäftigung bei
Gust. Berger & Cie.,
Erndtebrück.

Die Deutsche Cognac-Compagnie
Löwenwarter & Cie.
(Commandit-Gesellschaft)
zu Köln a. Rhein
empfiehlt
COGNAC
zu M. 2.— pr. Fl.
„ „ 2,50
„ „ 3.—
„ „ 3,50

Die Analyse des vereideten Chemikers lautet: Der Cognac ist ähnlich zusammengesetzt wie die meisten französischen Cognacs und ist derselbe vom chemischen Standpunkte aus als rein zu betrachten.

Käuflich zu Originalpreisen in 1/1 und 1/2 Flaschen in **Laasphe** bei Herrn
Jac. Ludw. Hammer jr.

J. C. Schmidt's
Abreißkalender

mit täglichen Rathschlägen für die Gemüse-, Obst-, Blumen- und Pflanzenzucht, Forst- und Landwirthschaft pro 1897 erschienen und vorräthig in der Buchhandlung von
Aug. Imgardt.

Eine neue Sendung
Regen-, Rad- und Kindermäntel, Jaquetts
u. s. w. empfiehlt
S. Bettelheiser,
Laasphe.

Das Einrahmen

von Militärbildern, Confirmationsscheinen, Photographien, Brautkränzen 2c. wird schön und billigst ausgeführt von
Laasphe. **W. Jung.**
NB. Sämmtliche von mir eingerahmten Bilder sind vollständig gegen Staub geschützt.

---

3 Meter Flanell

für **1 Mark**
(vorräthige Farben: rosa, blau, grau und braun) **Schlafdecken, Kinderwagendecken, Handtücher** von 30 Pf. per Stück an empfiehlt
Frau S. Rosenbaum,
Laasphe.

Rothe Kreuz-Lotterie

16870 Gewinne
Hauptgewinn M. 100000.
Ziehung am 12. Dezember 1896.
Loose à Mk. 3,40 empfiehlt
Laasphe. **W. Jung.**

Gummi-, Papier- und Leinenwäsche

prima Qualität,
Shlipse und Cravatten
in neuesten Facons und billigsten Preisen.
Laasphe. **Aug. Imgardt.**

Hierzu Nr. 47 des Illustr. Familienbl.